

18. April 2018 Tageszeitung

Schlechte Zeiten für den Wolf

Bayern will Bestand bis an die Grenzen des rechtlich Möglichen einschränken



Seit der Wolf sich, wenn auch zögerlich, wieder in Bayern niederlässt, sind Viehzüchter in Aufruhr. Sie fürchten um ihre Tiere. Auch wenn der Freistaat Züchtern finanziell hilft: Ginge es nach ihnen, hätte der Wolf keine Zukunft. Foto: Peter Kneffel/dpa

VON ROLAND ENGLISCH

Dem Wolf soll es in Bayern künftig an den Kragen gehen – wenn er verhaltensauffällig wird.

MÜNCHEN – Noch ist das Problem nicht wirklich drängend. Ganze drei Wolfspaare zählt das bayerische Umweltministerium derzeit im Freistaat: je eins auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr, im Veldensteiner Forst und im bayerisch-tschechischen Grenzgebiet. Trotzdem hat das Kabinett nun den „Bayerischen Aktionsplan Wolf“ auf den Weg gebracht.

Denn die Angst in der Bevölkerung wächst, egal, wie groß die Gefahr tatsächlich ist. Spaziergänger fürchten um ihre Sicherheit, Eltern um die ihrer Kinder, Landwirte um die ihrer Tiere. Wölfe allerdings genießen den höchsten Schutzstatus in der EU; sie galten lange Zeit als höchst bedroht. Heute schätzen Fachleute ihren Bestand in der Bundesrepublik auf etwa 800 Tiere, Tendenz steigend.

Für Bayerns Umweltminister Marcel Huber stellen sich damit zwei Fra-

gen: Müssen Wölfe, die sich auffällig verhalten, abgeschossen oder, wie es im Fachjargon heißt, entnommen werden? Und muss der Wolf wirklich flächendeckend in Europa wieder vertreten sein – oder reicht es nicht aus, wenn es eine große, stabile Population in einem Land gibt?

Pragmatismus statt Hysterie

Huber lässt die Fragen zwar offen, doch die Linie, die Bayern nun vorgeben will, zeigt in eine bestimmte Richtung. Beamte sollen ein Konzept ausarbeiten, das bis an die Grenzen des rechtlich Möglichen geht. Bayern will die Wolfspopulation „auf das artenschutzrechtlich Erforderliche“ begrenzen, auf das Minimum des Erlaubten.

Mehr als ein Jahr sei das Thema nicht zufriedenstellend gelöst worden, sagt Ministerpräsident Markus Söder. Sein neuer Umweltminister Huber und die neue Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber hätten „in einer Woche geklärt, was ein Jahr lang ein Ärgernis gewesen ist“. Im Umgang mit dem Wolf brauche es „weder Hysterie noch Romantik“, son-

dern „Pragmatismus. „Wo er auftritt, ist er eine Herausforderung.“

Marcel Huber will nun, wo es möglich ist, Weidetiere etwa mit Zäunen und Hunden vor dem Wolf schützen. „Verhaltensauffällige Tiere“ aber, zu denen Huber Wölfe zählt, die Zäune überwinden, sollen vergrämt, lebend gefangen oder getötet werden. „Wir denken nicht lange darüber nach“, sagt Huber: „Wenn ein verhaltensauffälliger Wolf auftaucht, muss er entnommen, getötet werden.“

Daneben gibt es aus Hubers Sicht „Ökosysteme in Bayern, die darauf angewiesen sind, dass sie beweidet werden“, sagt Huber. Sie will er besonders schützen, etwa die Wacholderwiesen im Altmühltal oder praktisch alle Almwiesen in den Bergen. Sie lassen sich kaum mit Zäunen schützen.

Sollten sich dort also Wölfe niederlassen, könnten die Bauern und Jäger sie vertreiben. Doch bislang ist das nicht passiert. Allenfalls ziehen Einzelgänger durch die Berge; sie bleiben aber nicht an einem Ort, sondern wandern bis zu 50 Kilometer in einer Nacht weiter.

”
el
Sit
so
M
sch
nar
Ab
mö
Ku
nic
wei
C
vie
lun
Wil
für
der
nis
für
siez
zw:
mit
I
Sch
unc
ner
G8
mö
Jah
ner
Sp
spr
Kle
der
dul
ber
teil
ble
nis
S
R:
Ge
Be:
A
tai
sitz
das
F
wo
nes
zus
Un
Sch
auc
ren
„al
Wa
I
ler
Rü
tra
te
mit

tte-
erei
ler-
iger
tur-
im
est-
rde
raft
der
and
nik
che
ün-
chst
und
we-
zei.
an-
ße-
les-
hti-
ofer
sau,
es
me-
au-
ssa-
des
um
ten
us-
oge
ten,
014
cht-
twa
zer-
den
es
016
um
den
ick-
ver-
titel
hte
he-
ogi-
ch-
ist
ber
die
ten
valt
hen
ber-
e es
dpa